

Rahmenkonzept für das Bistum Trier vom 12. März 2014

AUSGANGSLAGE

Am 17. Juni 1991 haben BDKJ, DPSG, AG der KDV-(Kriegsdienstverweigerer)-Beraterinnen, KJG, Bistumsstelle für Zivildienstleistende, Kolpingwerk, Pax Christi und KLJB den Sozialer Dienst für Frieden und Versöhnung im Ausland – Arbeitsgemeinschaft im Bistum Trier gegründet –, um einen Sozialen Dienst für Frieden und Versöhnung im Ausland aufzubauen, durchzuführen und zu fördern. Beginnend mit einem Freiwilligen werden seit 1992 Freiwillige ins Ausland gesandt, seit 1999 vereinzelt und ab 2005 verstetigt ausländische Freiwillige aus Partnerländern empfangen. Am 17. März 2003 hat die Mitgliederversammlung die Namensänderung in SoFiA e.V. – Soziale Friedensdienste im Ausland e.V. – beschlossen. Bis 2013 sind folgende Organisationen und Gruppierungen dem Verein beigetreten und unterstützen seine Arbeit: Afrikamissionare Weiße Väter, Arbeitsgemeinschaft Frieden e.V. Trier, Arbeitskreis Eine Welt Wittlich, Barmherzige Brüder Trier e.V., Caritasverband für die Region Eifel-Mosel-Hunsrück e.V., KHG Koblenz, Jugendverband MJC/GCL, Alfred Delp-Schule Hargesheim, Café Exodus Saarbrücken, Katholische Studierende Jugend im Bistum Trier, Pfarreiengemeinschaft Saarbrücken Bübingen-Brebach-Fechingen, Fachstelle Plus für Kinder- und Jugendpastoral Koblenz.

Die Mitglieder sehen diesen Dienst als Aktivierung und Verstärkung des weltkirchlichen Engagements der Trierer Kirche sowie als Ort des religiösen bzw. spirituellen Austausches innerhalb der eigenen Religion und zwischen unterschiedlichen Religionsformen, d. h. als Ort des intra- bzw. interreligiösen Austauschs. Die nachstehenden Ausführungen beschreiben die Rahmenbedingungen für diesen Dienst.

A. GRUNDLEGUNGEN

1. UNSER CHRISTLICHES FRIEDENSVERSTÄNDNIS

Das biblische Verständnis von Frieden ist grundgelegt in dem hebräischen Wort "Schalom". Es impliziert ein umfassendes Friedensgeschehen und bedeutet soviel wie heil-sein, ganz- und vollkommen-sein und nicht zuletzt gerecht sein. Nach biblischer Vorstellung ist der Friede kein statischer Zustand, sondern ein dynamisches Geschehen mit einer konkreten Aufgabe für den Menschen: "Suche den Frieden und jage ihm nach."(Ps 34,15b). Gerade in der Verbindung von Gerechtigkeit und Frieden verdeutlicht die Bibel diese Handlungsorientierung, also den Weg, in dem sich das Ziel widerspiegelt. So kennzeichnet die Gerechtigkeit die Qualität einer Beziehung zwischen Partnern (Jes 32,17). Ganz in diesem Sinne spricht Jesus, wenn er sagt: "Sorgt euch nicht, [...] suchet vielmehr zuerst das Reich (Gottes) und seine Gerechtigkeit, und all das wird euch drein gegeben werden" (Mt 6,25-34). Durch Jesus Christus und sein Kreuz ist uns Versöhnung gebracht worden und daher sind wir Christen berufen, der Welt Versöhnung und Frieden zu bringen (Eph 2,14; 2 Kor 5,18), in dem trennende Gegensätze überwunden werden und Gerechtigkeit geschaffen wird.

Indem Christen die Botschaft der Versöhnung und des Friedens in Christus erfahren, erleben und dabei spüren, wie beides Wirklichkeit ist, können und sollen sie einen Friedensdienst tun, denn Friede und Versöhnung sind Gabe und Aufgabe zugleich. Aber nicht nur einzelne Christen sind zu einem Dienst für den Frieden aufgerufen, denn "der Dienst am Frieden in der Welt [...] gehört zu der einen Sendung der Kirche"¹.

¹ Beschluss der Würzburger Synode „Der Beitrag der Katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland für Entwicklung und Frieden“, 1975, 2.2.1.

2. GESELLSCHAFTLICHE UND WELTPOLITISCHE NOTWENDIGKEIT DES FREIWILLIGENDIENSTES

Die derzeitige globale Situation stellt die gesamte Menschheit vor große Herausforderungen und verlangt Verantwortungsübernahme jedes Einzelnen, damit künftige Generationen eine Welt vorfinden, die ihnen zumindest vergleichbare Voraussetzungen bietet, wie sie uns momentan noch vorliegen. Zunehmende Umweltzerstörung, -verschmutzung, maßlose Ressourcennutzung, sich stets ausweitende Ausbeutung von Natur durch Industrie und Landwirtschaft, Überfischung, Bio- und Gentechnologien rufen unkalkulierbare Konsequenzen für Mensch und Umwelt hervor. Es ist kaum mehr anzuzweifeln, dass global wie lokal unumkehrbare Veränderungen in den Grundvoraussetzungen für Leben (sauberes Wasser, fruchtbare Böden, d. h. ein lebensbejahendes intaktes Ökosystem) bereits in Gang gesetzt wurden und fortschreiten. Diese Umweltzerstörung und Übernutzung betrifft in besonderem Maße die Länder des "Globalen Südens". Sie gefährdet in unmittelbarer Konsequenz den politischen wie sozialen Frieden unter Menschen, regionalen Gruppen, Nationen oder Kontinenten.

Soziale und ökonomische Unterschiede zeigen sich bereits in der ungleichen Teilhabe an politischen Entscheidungen und Prozessen. Diese vorherrschenden Machtdifferenzen stehen in engem Zusammenhang mit einem höchst ungleichen Zugang zu Ressourcen wie Nahrungsmittel und Energie. Die Auswirkungen dieser Ungleichverteilungen erhalten grundlegende Ungerechtigkeiten, welche das historische Elend der Kolonialzeit in neuer Form fortsetzen. Dieses Gefälle und seine Auswirkungen auf Frieden werden bspw. sichtbar in verzweifelten Kriegstaktiken, zunehmender Terroranschläge, welche zumindest zum Teil die Ohnmacht verschiedener Bevölkerungsgruppen spiegelt oder seit einiger Zeit in der protektionistischen Einwanderungspolitik der Europäischen Union, die abertausende Todesopfer – meist aus afrikanischen Ländern – fordert. Allgegenwärtig ist diese Ungerechtigkeit sicher in den Arbeits- und Lohnbedingungen im "Globalen Süden und Osten" bspw. von Textilfabrikarbeitern in Asien bis zu Minenarbeitern in Südamerika.

Diese Ungerechtigkeiten zeigen sich aber auch in aktuellen nationalistischen, ja sogar rechtspopulistischen, Bewegungen, die als Antwort auf innereuropäische ökonomische Gefälle weniger europäische Solidarität fordern und die Idee eines gemeinsamen europäischen Raumes schwächen. In Anbetracht der Tatsache, dass die europäische Idee aus der jahrelangen Kriegs- und Schreckenserfahrung mehrerer Generationen entsprungen ist, wird deutlich, dass Friedensarbeit auch beinahe 70 Jahre nach Kriegsende des 2. Weltkrieges nicht an Aktualität verliert.

Seit der Finanzkrise 2007 wird der Begriff der Versöhnung – für die jüngeren Generationen in Deutschland womöglich nicht mehr so gegenwartsnah – mit Rücksicht auf die abwechselnden Wiederholungen der Bündnisse und Zersplitterungen in der europäischen Geschichte wieder etwas greifbarer. Versöhnung ist jedoch auch eine Aufgabe, die der historischen Verantwortung gegenüber der Kolonialgeschichte unbedingt folgt.

Aus den beschriebenen Zuständen wird es notwendig, dass wir über bestehende Grenzen hinwegblicken, voneinander und miteinander Lernen, um die Schöpfung Gottes für zukünftige Generationen zu bewahren und ein friedvolles Miteinander in der Gegenwart zu erreichen und zu bewahren – Freiwilligendienste bieten die Möglichkeit eines solchen Lernens: Umsichtigkeit gegenüber der Schöpfung und gewachsene Solidarität gegenüber anderen Menschen sind Ergebnisse des Prozesses "in den Schuhen des Anderen zu laufen", sich in seine Lage zu versetzen und sie für ein Jahr lang zu teilen. Diese Perspektivwechsel prägen nachhaltig die Weltanschauung und legen eine hohe Bereitschaft zu Grunde, sich für die Verbundenheit über jegliche Grenzen hinweg einzusetzen. Dabei soll der *Mensch* im Mittelpunkt stehen.

Ein solches Bewusstsein zu schaffen und neue Wege zu gehen, sind die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Hierzu einen Beitrag zu leisten, ist Ziel von SoFiA e.V. Je nach Einsatzland fördert der

Freiwilligendienst Versöhnung und die Überwindung historischer Altlasten – besonders im Kontext europäischer Nachbarländer und ehemaliger europäischer Kolonialgebiete –, das Schaffen von Bewusstsein für den „Eine-Welt“- Gedanken und einen Beitrag zur Überwindung religiöser, ethnischer und sozialer Konflikte, um Frieden und Gerechtigkeit zu erreichen.

Durch intensiven Dialog, Austausch und durch sich selbst haben die Freiwilligen die Möglichkeit bestehende Vorurteile und Stereotypen gegenüber der eigenen Kultur zu prüfen und sogar abzubauen, ebenso wie Deutungen aufgrund anderer Wahrnehmung zu hinterfragen und zu klären. Darüber hinaus ergibt sich die Chance, die andere Kultur selbst kennen, verstehen und schätzen zu lernen. Über ihren kulturellen Hintergrund hinaus bietet sich ihnen ein anderer Blick auf die Welt und eine andere Wahrnehmung, die eine Horizonterweiterung ermöglichen. Durch die Vorbereitung in Form inhaltlicher Auseinandersetzung mit dem Gastland, die Tätigkeit in einem Projekt mit engen menschlichen Interaktionen und durch das neue soziale Umfeld kann sich der Austausch sehr intensiv gestalten. Es ermöglicht sich ein tiefes Eintauchen in die neue Umgebung, welches das gegenseitige Verständnis fördert und Zusammenhänge wie Gemeinsamkeiten erkennen lässt. Diese Perspektive ermöglicht es Kultur als ein Konzept der Abgrenzung zu überwinden ohne kulturelle Besonderheiten zu leugnen und schafft damit auch eine bewusste (eigen-kulturelle) Identität, die in ihrer Suche nach grenzüberschreitender Verbundenheit trotzdem der Bodenhaftung nicht entbehrt. Bilder des "Anderen", die aus einer vergangenen Zeit stammen, aber immer noch fest in der Gesellschaft verankert sind, werden dadurch aufgebrochen und neu gezeichnet, neue Standpunkte werden ermöglicht. Darüber hinaus multiplizieren sich die Lernprozesse der Freiwilligen auf deren heimisches soziales Umfeld und auch auf die Entsendegruppe, die beide an den Erfahrungen und Reflexionen der Freiwilligen teilhaben. Somit können sich ihnen neue Blickwinkel eröffnen, das Spektrum ihrer Aufmerksamkeit kann sich vergrößern, ihre Distanz gegenüber dem Gastland bzw. der Personengruppe verringern. Verständigung und neue Aufmerksamkeit – mit der/dem Freiwilligen als Mittelpunkt – führen die Welt an zwei Punkten etwas dichter zusammen. In gleicher Weise gestaltet sich diese Idee zur Friedensfindung in den Reverse-Diensten, in denen ausländische Freiwillige die Möglichkeit haben, einen Freiwilligendienst in Deutschland zu leisten.

Sich aufzumachen zu unbekanntem Lebensrealitäten, sich auf das andere bzw. den anderen einzulassen und sich somit berühren zu lassen, sind wesentliche Phasen unseres Verständnisses eines Freiwilligendienstes.

3. Christliches Profil von Freiwilligendiensten

Den Freiwilligendienst verstehen wir als umfassenden Lernprozess, der unterschiedliche Phasen durchläuft. Diese lassen sich mit den vier jesuanischen Grunderfahrungen der Unterbrechung, Einladung, Berührung und Sendung beschreiben.

Die erste Erfahrung der Unterbrechung ist eine biblische Grunderfahrung. Jesus und sein Programm (Lukas 4) bedeuten Unterbrechung und Störung – insbesondere für die Mächtigen (Lukas 1,52). Die kürzeste Definition von Religion ist nach Johann Baptist Metz Unterbrechung. Vor Beginn des Freiwilligendienstes steht für Freiwillige die Entscheidung, aus dem Alltag auszubrechen und ins Ausland zu gehen. Für diese Unterbrechung entscheiden sie sich selbst. Alle weiteren Unterbrechungen sowie Störungen kommen auf sie während des Dienstes ungeplant zu. Diese haben sie nicht aktiv ausgesucht, weil sie bspw. durch das neue Umfeld oder die noch unbekanntere soziale Umwelt hervorgerufen werden. Sie machen wie Jesus Wüsten Erfahrungen und Erfahrungen von Einsamkeit.

Die Unterbrechung des Gewohnten ist die Grundlage aller folgenden spirituellen Erfahrung. Sofern Freiwillige bereit sind, sich auf die erste Erfahrung der Unterbrechung einzulassen, haben sie die Chance die zweite Erfahrung der Einladung zu machen. Einladung ist eine biblische Erfahrung, die im Neuen Testament in den Mählern mit den Sündern zum Ausdruck kommt.

Freiwillige haben die Chance, in den Menschen und Lebensumständen, die ihnen zunächst als Störungen begegnen, Einladungen zu erfahren. Von Menschen am Rande geht oft eine tiefe und faszinierende Einladung aus, wenn sich Freiwillige auf sie einlassen und die Chance haben, hinter die Kulissen *von deren* Lebens zu schauen. Die Erfahrung ist, dass sie dabei mehr geschenkt bekommen, als sie ihrerseits selbst geben können.

Wer sich auf die zweite Erfahrung der Einladung einlässt, kann die dritte Erfahrung der Berührung machen. Auch Berührung ist eine biblische Grunderfahrung; fast alle Heilungsgeschichten sind – z.T. sehr elementare Berührungsgeschichten. Freiwillige sind in ihrem Dienst elementaren körperlichen Berührungen ausgesetzt – Schweiß, Staub, Anblicke von Menschen und Lebensrealitäten, Umarmungen. Manche Erfahrung im Freiwilligendienst geht bildlich unter die Haut und berührt die Herzen der Freiwilligen. Es geht allerdings nicht um irgendeine Berührung, sondern um die Berührung von Wunden. Freiwillige haben die Chance, sich buchstäblich von den Wunden unserer Zeit und Welt berühren zu lassen.

Bei Freiwilligen, die am Herzen berührt sind (Lukas 24,32: Emmaus-Erfahrung: Brannte nicht unser Herz? Und Joh 20, 24-29: Thomas legt den Finger in die Wunden Jesu), bleibt nichts, wie es vorher war. Das Leben bekommt eine neue Ausrichtung. Das ist die vierte Erfahrung, die der Sendung. Die Erfahrungen in fremder Umgebung hinterlassen Spuren und bleiben prägend für das weitere Leben.

In diesem Sinne vermittelt der Soziale Dienst für Frieden und Versöhnung einen christlichen Lebensentwurf, der – im Gegensatz zu einem vermeintlich geradlinig geplanten Karriereverlauf - über die Umwege der genannten biblischen Grunderfahrungen den Weg zur Fülle des Lebens (Johannes 10,10) öffnet.

3. ZIELSETZUNG EINES SOZIALEN DIENSTES FÜR FRIEDEN UND VERSÖHNUNG IM AUSLAND

3.1. Angebot eines sozialen Lernfeldes

Die Freiwilligen im Sozialen Friedensdienst im Ausland bzw. in Deutschland lernen Mitchristen, Gruppen, Gemeinden, Verbände und Institutionen innerhalb wie außerhalb der gastgebenden Ortskirche in deren sozialer, politischer und kultureller Einbettung über einen längeren Zeitraum (mindestens 1 Jahr) kennen. Diese Erfahrungen tragen zur Erweiterung des eigenen Horizontes und der eigenen Wertvorstellungen bei. Sie bereichern die eigene Spiritualität und bieten Möglichkeiten zur Reflexion des eigenen Lebens und der Lebensgestaltung im eigenen Land.

Dieses erlebnis- und handlungsorientierte Lernen, das aus der Verknüpfung von praktischer Arbeit in sozialen und diakonischen Bereichen, dem Leben in der dortigen Kirche und der Reflexion der gemachten Erfahrungen besteht, ist für die Freiwilligen Mittelpunkt ihres Einsatzes. Die Möglichkeiten dieses sozialen Lerndienstes erweitern sich, wenn die Freiwilligen in direkte Lebenswirklichkeiten bspw. in einer Gruppe, Familie oder Kommunität eingebunden sind. In jedem Fall ist es für die Lernprozesse von zentraler Bedeutung, dass die Rahmenbedingungen des Projektes einen möglichst geringen Kontakt zu anderen Freiwilligen bzw. anderen Deutschen gewähren.

Die Erfahrungen des Freiwilligendienstes stehen gegen Ohnmachtserfahrungen und Resignation; sie widersprechen dem alltäglichen "man kann doch nichts machen". Der Freiwilligendienst schafft Perspektiven und Möglichkeiten, aktiv die Welt mitzugestalten, als auch (euro-)zentrische Weltbilder, soziale Ungerechtigkeiten und Vorurteile abzubauen. Diese Erfahrungen entstehen besonders in der respektvollen Begegnung mit Menschen vor Ort oder beim gemeinsamen Lernen voneinander. Dieser Lerndienst leistet einen Beitrag zur persönlichen Sinnfindung für eine verantwortlich gestaltete Lebensperspektive in Bezug auf die eigene Gesellschaft, sogar auf die gesamte Menschheit, und zur Vertiefung der persönlichen Spiritualität.

Als SoFiA engagieren wir uns auch in der umgekehrten Situation, dass wir im Bistum Trier Gastgeber für Freiwillige aus anderen Ortskirchen werden. Auch in diesen Fällen bietet der Dienst eine Vielzahl von Lern-

und Erfahrungsmöglichkeiten für die Freiwilligen selbst, ihren Herkunftsgruppen und für unsere gastgebenden Gruppen und Gemeinden.

3.2. Projektpartnerschaften als Beitrag zu mehr Gerechtigkeit

Die praktische Unterstützung der Gemeindegarbeit oder der Friedensarbeit der gastgebenden Ortskirche bzw. der jeweiligen Partnerorganisation steht im Vordergrund des Dienstes. Die Freiwilligen werden zu tatsächlichen BotschafterInnen und BrückenbauerInnen, da sie stellvertretend im Namen der Entsendegruppe (des Verbandes, der Gemeinde, der Bezugsgruppe etc.) einen sozialen Friedensdienst leisten. Die deutschen – auf ihre Art und Weise auch die ausländischen – Freiwilligen haben vor ihrer Ausreise einen Solidaritätskreis aufgebaut, der sich in besonderer Weise mit dem Dienst und dem Freiwilligen verbunden fühlt. Für diesen Kreis soll der/die Freiwillige Freunde, Verwandte und weitere interessierte Personen gewinnen. Die Rückkopplungen in die Entsendeorganisation und in den Solidaritätskreis bieten die Chance, wechselseitige Lernprozesse anzustoßen. Dies geschieht insbesondere durch Rundbriefe, welche die Freiwilligen regelmäßig erstellen und in denen sich ihre Erlebnisse und Erfahrungen widerspiegeln, aber auch über die Kanäle der modernen Kommunikationstechnologien. Auf diese Weise wird Personen im sozialen Umwelt der/des Freiwilligen und am Freiwilligendienst beteiligten Organisationen bzw. Gruppierungen ermöglicht, am Freiwilligendienst und persönlichen Lernprozess der/des Freiwilligen indirekt teilzuhaben. Angestrebt wird ein partnerschaftlicher Dialog und Erfahrungsaustausch, die es ermöglichen, dass aus den gastgebenden Kirchen Impulse in unsere Verbände, Gruppen und Gemeinden gelangen.

Global denken, lokal handeln, solidarisch leben – dies ist die Perspektive des Freiwilligendienstes, der damit den Blick für die internationalen Zusammenhänge schärft. Die in einem Projekt gemachten Erfahrungen können für das eigene Land bzw. auch für andere Länder hilfreich sein und mehr Gerechtigkeit im kleinen oder großen hier wie dort fördern.

Von den Freiwilligen wird in besonderer Weise erwartet, dass sie nach ihrer Rückkehr in die Heimat ihren Dienst differenziert auswerten und ihre Erfahrungen in den Verband, die Partnergruppierung oder die Gemeinde einbringen. Sie können so Teil dieser internationalen Partnerschaft bleiben. In einem Abschlussseminar wird den Rückkehrern seitens SoFiA ein Horizont für weiteres Engagement eröffnet.

3.3 Mitgestaltung der Kirche

In „Gerechter Friede“² heißt es: „Die Kirche wirkt als Sakrament des Friedens, indem sie alle [...] nationalen, ethnischen, [religiösen, Anm. SoFiA e.V.] und auch sozialen Grenzen überschreitet und jene Barrieren überwindet, die Menschen voneinander trennen.“ Sozialer Dienst für Frieden und Versöhnung in anderen Ländern und in Deutschland bietet für die jeweiligen Ortskirchen die Chance, diesen Auftrag zu leben und ihre weltkirchliche Sendung zum Ausdruck zu bringen. Internationale Kontakte und konkrete Partnerschaften sind identitätsstiftende Kristallisationspunkte für die Kirche im 3. Jahrtausend. Einzelne Ortskirchen treten miteinander in Kontakt und die persönlichen Kenntnisse und Erfahrungen tragen zu einer stärkeren internationalen Vernetzung und gemeinsamer Verantwortung bei. Die Kirche wird als katholische, das heißt als weltumfassende erlebbar; Lernprozesse werden hier wie dort angestoßen. Darüber hinaus lernen die Freiwilligen eine neue Perspektive auf die eigene Kirche kennen. Sie erfahren verschiedene Bedeutungen von Kirche im Ausland und bekommen dadurch die Möglichkeit ihre eigenen Glaubensansätze in einen neuen Zusammenhang zu bringen und die eigene Kirche aus einer neuen Sicht zu begreifen.

² Friedenswort "Gerechter Friede" der Deutschen Bischöfe, 2000, Nr. 162, Seite 89.

Indem in einer globalisierten Welt die Probleme von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung durch die Sozialen Friedensdienste aufgegriffen werden, leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Glaubwürdigkeit des Friedens- und Versöhnungszeugnisses der Ortskirchen.

Es gibt immer weniger junge Menschen, die kirchlich involviert sind, auch in den kirchlichen Verbänden. Der Auftrag sich für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen, leitet sich jedoch wie weiter oben dargestellt aus einer christlichen Weltanschauung ab und hat insofern eine wesentliche spirituelle Dimension. Daher ist es wichtig, als Trierer Kirche (jungen) Menschen einen sozialen Friedensdienst anzubieten. Schließlich ermöglicht dies auch eine neue Nähe zur Kirche. Denn den Freiwilligen eröffnet sich durch den Dienst die Möglichkeit, sich selbst und ihr eigenes Handeln als gelebte Kirche zu erfahren. Somit wird eine neue Perspektive auf gängige Kirchenkritiken angeboten, die zumeist aus kirchendistanzierter Haltung Fehler der Institution oder von Autoritäten beklagen. Die Freiwilligen können also der Kirche durch ihre Selbstwirksamkeit ein neues Gesicht geben und zugleich ihre eigene Wahrnehmung von Kirche selbst mit verändern.

4. EINBINDUNG DES SOZIALEN DIENSTES FÜR FRIEDEN UND VERSÖHNUNG IM AUSLAND IN DIE TRIERER KIRCHE

Die Trierer Kirche lebt ihre Sendung, indem sie Menschen in andere Ortskirchen aussendet und Freiwillige aus anderen Ländern und Kontinenten bei sich aufnimmt. Die Freiwilligen übernehmen diesen Auftrag, indem sie in der jeweiligen Gastkirche, -gemeinde oder -gruppe mit leben, mitarbeiten und mitgestalten.

Die „Sozialen Friedensdienste im Ausland e. V.“ (SoFiA) sind der Trägerverein, der in vertraglicher Kooperation mit dem Bistum Trier diese Dienste ermöglicht. SoFiA lädt Verbände, Gemeinden, Gruppen und Einrichtungen ein, als Mitglied des Trägervereins die Basis dieser Dienste zu verbreitern und die Erfahrungen der Freiwilligen als Chance für die eigenen Vollzüge wahrzunehmen. Sie können so ihren (welt-)kirchlichen Auftrag mit Leben füllen, indem sie Menschen zu diesem Dienst ermutigen und auch Freiwillige aus anderen Ländern als Gäste aufnehmen und somit an ihrem Freiwilligendienst in Deutschland teilhaben.

Trier, den 12.03.2014